

Bote von der Wbb's.

Selfdruck

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Ein Volk, ein Reich!

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 13.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handchriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 12.000— Einzelnummer K 1000—
---	---	--

Nr. 9. Waadhofen a. d. Wbb's, Freitag den 29. Feber 1924. 39. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

L. H. — „Ueber Auftrag der Bundesregierung hat der österreichische bevollmächtigte Vertreter in Mostau am 25. d. M. Herrn Lidwinof eine Note überreicht, in welcher sich die Bundesregierung damit einverstanden erklärt, die normalen diplomatischen und konsularischen Beziehungen mit der Union der sozialistischen Sowjetrepublik aufzunehmen. Diese Erklärung wurde seitens der Mostauer Regierung zur Kenntnis genommen, so daß nunmehr das regelrechte völkerrechtliche Verhältnis zwischen den beiden Staaten hergestellt ist, worin implizite die de jure-Anerkennung der genannten Union enthalten ist. Die Umwandlung der bisherigen bevollmächtigten österreichischen Vertretung in eine reguläre Gesandtschaft wird unter einem durchgeführt. Mit der Leitung dieser Gesandtschaft wird der bisherige bevollmächtigte Vertreter Pohl vorläufig in der Eigenschaft eines Charge d'affaires betraut.“ — So weit die amtliche Mitteilung, die an Knappheit nichts erübrigt, fehlt doch die kurze sachliche Begründung dieses völkerrechtlich und politisch bedeutenden Aktes der christlichsozialen Regierung Deutschösterreichs, auf welche zu mindest das deutsch-österreichische Volk ein begründetes Anrecht umso mehr hätte, als für unser Land durch diesen Akt vorläufig wohl eher Nachteile als Vorteile erwachsen werden, so weit mehr die politische als wirtschaftliche Seite in Betracht gezogen wird. Die staatsrechtliche Anerkennung des Bolschewismus als Staatsform muß auf jeden Fall stärkend auf die linksradikale Politik in Oesterreich wirken; ein Umstand, der in Anbetracht der Vorbereitungen der Sozialdemokratie zu einer politischen Offensive (siehe ihre Streikpolitik!) gegen die Regierung Seipel, umso mehr ins Gewicht fällt. Die sozialdemokratische Renierungsoption hat ihren Wirkungsbereich aus dem Parlamente in die ihnen ergebenden Gewerkschaften verlegt. Die damit verfolgte Absicht geht auf eine derart zunehmende Zuspitzung der sozialen Lage hinaus, daß entweder die Regierung Seipel unhaltbar wird, oder aber die Sanierungsaktion zum Falle kommt. Die lange Dauer des Bankbeamtenstreiks ist auf dieses Konto zu buchen. Die Sozialdemokraten lassen nichts

unversucht, um die krisenhafte, von ihr begünstigte Verschlimmerung der sozialen Lage, also eine rein wirtschaftliche Frage, zu einem Politikum allerersten Ranges zu machen. Diesem verantwortungslosen Beginnen muß der Damm gesetzt werden.

Deutschland.

Raum jemals früher widerte einem das edelhaftige Getöse und sensationslüsternen Geklabber der sogenannten „großen“, aber durchwegs jüdischen Presse in einem solchen Grade an, wie jetzt während der ersten Tage des Hitlerprozesses, der am 26. Februar in München begonnen hat. In einem Zuge schmieren die Tintenjuden schmähend, höhnend und spottend über den „Brauhausputz“, den „Karrerstreich“ eines „Uebergeschnappten“ und über die geradezu allumfassenden Sicherheitsmaßnahmen, welche von Seiten der bayrischen Regierung zum Schutz des Volkswortes gegen eine allfällige Aktion der in letzter Zeit ungeheuren Zulauf erhaltenen Anhänger Adolf Hitlers. Die Tatsache, daß Herr von Knilling aus ganz Bayern Polizei nach München zusammengezogen hat, daß das Verhandlungsgebäude in weitem Umkreise abgesperrt und militärisch gesichert ist, beweist nur allzu deutlich, daß die Hitler-Erhebung durchaus keine Lächerlichkeit war, sondern eine im Herzen von Hunderttausenden Deutschen tiefverankerte und gutgeheißene Tat. Die Verlogenheit der großen Tagespresse vom Schlage eines „Wiener Neuen Tagblattes“, einer „Stunde“ — um nur zwei dieser Giftpflanzen anzuführen — trat vielleicht noch wie so deutlich hervor, als in diesen Tagen, wo ein „Deutsches“ Gericht zur Beurteilung des größten deutschen Felscherrn und Helden, Ludendorff, tagt. Die Freude Alljudas darüber ist unbegrenzt. Aus jedem der verlogenen Worte dieser Schandblätter klingt die höhnische Freude darüber heraus, daß Juda es wieder einmal fertig gebracht hat, die dummen Gojims so zu leitieren, daß sie über einen Goj zu Gericht sitzen, der sein deutsches Volk zwar leidenschaftlich heiß liebt, aber das jüdische Schmarozervolk mit der gleichen Leidenschaft bekämpft. Auf Judas Geheiß wurde der 9. November ein Festschlag; auf Judas Geheiß stehen nun jene Männer vor einem „deutschen“ Gericht, die am 8. und 9. November 1923 das deutsche Volk befreien wollten von allen Fesseln, und so auch aus dem jüdischen Strang, in dessen Schlinge Deutschland

gelegt worden ist. Wer den Prozeß von diesem Standpunkte aus betrachtet, wird ihn wirklich verstehen, wird aber auch erkennen lernen, daß er doch nur eine schlechtgezielte Komödie ist, weil das Urteil dieser Männer längst fertig ist: Sie werden auf die Festung wandern. Nicht weil es die deutschen Belange erfordern, sondern auf Judas Geheiß!

Italien.

Die „Nie-wieder-Krieg“-Demagogen und ihre jamaikanischen Nachläufer aus dem Lager des Marxismus werden bei jeder Gelegenheit durch die rauhe Wirklichkeit ad absurdum geführt. Keine der von ihr so überaus reich gelobten westlichen Demokratien kümmert sich um den ganzen pazifistischen Judenplunder. Natürlich auch der italienische Diktator Mussolini nicht. Mussolini hat vor einigen Tagen bei einem Empfang einer aus hohen Offizieren der italienischen Marine bestehenden Abordnung eine kurze Rede gehalten, in der er unter anderem auch sagte: „Alles, was sich um uns ereignet, bringt die Marine an die erste Stelle. Zu Lande sind wir jetzt genügend gesichert. Zur See kann man nicht daselbe sagen. Meine Absicht ist es, sei es auch nur stufenweise, aber unablässig, die Stärke unserer Armee zu steigern. Ich erkläre Euch, die Ihr die obersten Befehlshaber der Flotte seid, daß ich alles tun werde, damit die Marine das habe, was sie braucht, um für jeden Fall vorbereitet zu sein.“ Diese Worte sind eine glatte Abgabe an den jüdischen Abrüstungsschwindel. Die jüdenjüdennerischen pazifistischen Gruppen dürfen also in Mussolini alles andere als ihren begehrtesten Freund sehen. Möge doch auch endlich den deutschen Idealisten, die in ihrem Dusek naturfremder „Humanität“ einzig nur auf den Pazifismus schwören, das Licht aufgehen, damit sie begreifen, wie sehr sie mit ihrer Bewegung dem deutschen Volke schaden, zum Gaudium ganz Israels. Die Vorbereitungen zu den Kammerwahlen dürften nun schon beendet sein. Mussolini zeigte auch hier seine starke Hand. Er hat es verstanden, durch sein Wahlsystem alle Gegner des italienischen Nationalismus praktisch auszuschalten. Ob er später auch mit dem gewaltigen Einflusse der Juden auf die Geschichte Italiens fertig werden wird, muß die nächste Zukunft lehren. Tatsache ist leider heute noch, daß die Juden unter dem Faschismus in Italien bisher noch nichts zu leiden hatten, aus-

Die Faust der Schwachen.

Von M. v. R a n i s c h.

2. Fortsetzung.

Wie töricht doch, wenn Frauen sich einbilden, einen Mann dauernd fesseln zu können, wenn sie ihn mit ihren Reizen oder ihrem Esprit bezaubern oder mit sonstigen Dingen in Atem halten, die nur für den flüchtigen Reiz einer Stunde berechnet sind, wenn sie es nicht verstehen, sich und den Geliebten mit dem Bande der Gewohnheit zu umschlingen. Diese Kunst war der Mutter Bogislavs zwar gänzlich unbewußt, aber im höchsten Grade eigen. Mit jedem Jahr wickelte sie ihn in ein Netz trefflicher, wohlthuerender Gewohnheiten ein. Da gab es Arbeit, die die harten Taler nicht nur für die Kriegssteuern, sondern auch noch für die Sparskaffe ergab, und wo wäre der praktische Mann zu finden, bei dem solche Sammlung nicht ein stiller Behagen erzeugte? Da gab es das Freuen eines hungrigen Magens auf köstliche Hausmannskost, da winkten am Abend die langen Pfeifen mit dem köstlichen holländischen Tabak und die Aussicht auf einen tiefen ungestörten Schlaf in einem Daunennest. Da gab es krachendes Lachen, wenn er mit den Nachbarn nach vollbrachter Jagd beim herzhaften Jagdschmauß saß, und nicht zuletzt machte er sich über den ererbten Bücherschrank h'r und las von Homer bis Dante, von Dante bis Klopstock, und Chroniken in Masse. Kurz, Bogislav hatte sich so vollständig mit seiner Ehelosigkeit ausgehöhlt, daß ein Tag nach dem andern, ein Jahr nach dem andern dahinflug, und er sich vor nichts so sehr graute, als vor einer Störung der mit ihm verwachsenen Lebensgewohnheiten, darum hatte er seiner Mutter jetzt auch weiter nichts zu sagen, als: „Weißt Du was, nun wollen wir schlafen gehen!“

Aber die Baroness bestand auf weiterer Unterhaltung. „Höre, Bogislav! Es ist gut, daß der Wetter mich daran erinnert, daß Du im nächsten Jahr 50 wirst. Ich gehe in die Erde, Du bleibst allein zurück, während Juliane von Kröschendorf längst Großmutter ist. — Unsere Art ist gut, die muß erhalten bleiben — ich hätte früher daran denken sollen, aber ich dachte immer, meine Zeit ist bald um — und o mein Gott, wie schnell sind die glücklichen Jahre dahingeglitten!“ Bogislav stand auf. Gleichgültig und schlaftrunken glitt sein Blick über die Bilder der drei holden Mädchen mit ihren rosigen Schultern, Kirschentmädchen, feuchten, sehnsuchtsvollen Augen, dunklen Brauen, weißen Puderlöden und dem hochschneidenden Corrage. Was, eine von diesen drei Dämchen sollte in sein Leben hineintanzeln, in seine ihm so überaus lieben Gewohnheiten, diese Puppe sollte zu jeder Stunde das Recht haben, an ihn hinzuschwätzen. . . Zu dumm, wie Better Schalender nur auf diesen Gedanken kam! „Nun, Mutter, fürs erst! wollen wir schlafen gehen — aber ich kann nicht mehr auf den Füßen halten . . .“ Bogislav küßte seiner Mutter die Hand und verließ das Zimmer. Die Greisin, die den ganzen Tag geruht hatte, wurde nun lebendig. Sie ließ sich ein Schreibpult auf den Tisch setzen und schickte! Annkathrein zu Bett. Mühsam, aber doch mit wunderbarer Sicherheit, führte ihre Hand den Gänsekiel über das graue, rohe Papier. Lieber Better Schalender! Ich könnt auch französisch schreiben, so wie Strauchwerk, wenn der Nordwind weht, aber ich bin eine deutsch! Frau und schreibe deutsch, das Du vielleicht noch ein bißchen verstehtst; könnt auch, ums schöner zu machen, ein französisch Buch nehmen und Sätze zusammenklauben, wie die Narren es seit Jahren machen, die ihre Häuser nach Versailler Muster umbauen, ihre Bäume stutzen, daß sie wie Meerfägen und Kamele um die

„Patehs“ stehen, wie sie jedes Haus jetzt nennen, das man zuschließen kann. Ich danke Dir für die Einladung meines Sohnes und nehme sie an. Es ist Zeit für ihn. Und die Regine, die gefällt mir am besten und paßt auch im Alter zu ihm. Die scheint gut zur Art. Ich kann mich nicht bestimmen, daß Du mein Page gewesen bist, wenn mir meine Jugendjahre jetzt auch deutlich sind als was mir näher liegt. Ich weiß nur, daß ich den Tag gesehen habe, und hab genächt vom ersten Tageslicht, bis der Rienspan in der Küche brannte, und das Spinnrad getreten wurde. Ich habe arbeiten gelernt und trage Onkel und Tante! keinen Groll mehr nach wie damals, als ich jung war. Als ich das erste Soldatenhemd an einem Tag fertigbekommen hatte, da sagte die Tante: „Sieh zu, daß du bald zwei und mehr an einem Tag fertig machst.“ Ich habe geweint, daß ich Tag für Tag sitzen und für die Posadowie Dragons Hemden nähen mußte, und Leitwand unter die Sättel schieben mußte, als der Onkel mit seiner Schwadron von Stralsund nach Haus kam. Ich sehe sie noch vor mir, die ganze Stube voll Sättel und Pferdegestank, und ich 24 Jahre alt und bitter wie Galle üb! mein Schicksal, bis ich still wurde, als wäre ich ein Spinn- und Webwerk selbst, und nichts mehr kannte und liebte, wie meine Arbeit. Die Arbeit ist das Schönste am Leben, wie schon in der Bibel steht. Ich preue mich, daß die Regine auch so erzogen ist, da wird sie es gut bei uns haben. An Arbeit wird es ihr hier nicht fehlen. Ohne meine Arbeit wäre das Haus Kawull da, wo viele unserer Nachbarn sind, und Bogislav wäre vielleicht ein Landsknecht im fremden Kriegsdienst. Nun Gott befohlen lieber Better so lang ich noch lebe im Treue Deine Cousine Walpurgia v. Kawull, Broddli.

Unser Leitwort „Volkseinheit“ und die Erfahrungen aus der Geschichte machen es uns jedoch zur Pflicht, alle völkisch gerichteten Parteien des deutschen Volkes zur Verfolgung unserer Hochziele auch im politischen Leben zusammenzufassen.

Meinungsverschiedenheiten, Klassen- und Ständeunterschiede lassen es nicht gerechtfertigt erscheinen, daß nicht alle Deutschen, die derselben Weltanschauung, der völkischen, angehören, sich nicht auch parteimäßig zusammenschließen, ihre Meinungsverschiedenheiten durch gegenseitige Aussprache ausgleichen, sich zu verstehen trachten, Kleines zurückstellen und durch Erfassung der einheitlichen Hochziele diesen zum Siege verhelfen.

Der Ruf nach Einigkeit ist auch begründet in der Erkenntnis der Volksseele, die dem kraftvollen Auftreten der festgeschlossenen Masse sich anschließt und von ihr Hilfe erwartet.

Die Unterschiede in den Grundsätzen der heute bestehenden völkischen Parteien sind nicht so groß, daß sie nicht ausgeglichen werden könnten.

Die Erkenntnis des Gedankens der Volksgemeinschaft, der Zusammenhörigkeit aller Stände des Volkes und damit der Verpflichtung, daß jeder Stand und jeder einzelne Deutsche den andern Stand und seinen Volksgenossen achten und in allen Lagen unterstützen muß, ist uns Turnern ein Gesetz.

Die Not der Zeit spiegelt sich in der Uneinigkeit und Zerrissenheit des deutschen Volkes. Die Geschichte, unsere Zahl und unsere Leistungen geben uns deutschen Turnern das Recht, in der Not des deutschen Volkes auch tatkräftig einzugreifen und, wenn es anders nicht geht, ein Machtwort zu sprechen.

In dieser Erkenntnis stellte der am 10. Hornungs 1924 in Wels versammelte, von fast sämtlichen Gauvereinen mit 86 Gauboten besetzte Gauturntag des Inn-Traun-Gaues folgende Forderungen auf:

Wir verlangen von unseren Turnern, daß sie auch im öffentlichen Leben, jeder nach seinen Kräften und seiner Eignung, sich betätigen. Unsere Leitworte Rasseinheit, Volkseinheit, Geistesfreiheit, müssen zur Tat werden.

Wir verlangen, daß auch die völkisch-politischen Parteien unsere Erkenntnis der Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Völkischgesinnten sich zu eigen machen und es uns ermöglichen, auch im öffentlichen Leben, so wie als Turner, Schulter an Schulter zu stehen.

Wir erwarten, daß die politischen Parteien ohne Zögerung diesem Begehren Rechnung tragen, den notwendigen Zusammenschluß durch ernste Beratungen einleiten und hiezu auch den erforderlichen festen Willen mitbringen.

Wir verlangen, daß bei diesen Beratungen den Vertretern der völkischen Turner ein maßgebender, auf die Herbeiführung der Volkseinheit gerichteter Einfluß gesichert wird.

Wir völkischen Turner haben den Willen und die Kraft, dieses Ziel mit allem Nachdrucke zu verfolgen und allenfalls auch mit Rücksichtslosigkeit durchzusetzen.

Wir geloben uns gegenseitig und unserer Sache, überall in diesem Sinne zu wirken.

Ein einiges deutsches Volk wird sich auch ein einiges deutsches Vaterland erkämpfen.

Das ist im Geiste Bismarcks, Schönerers und Jahns, im Geiste des Alldeutschtums!

Möge es unserer deutschen Turnerschaft gelingen, im Sinne der so unendlich vielversprechenden, ersten Entschließung von Wels den Gedanken deutscher Volksgemeinschaft Gemeingut aller Deutschvölkischen werden zu lassen, auf daß nicht auch fernerhin aller Welt ein Kampf Deutscher gegen Deutsche zum Nutzen der roten und schwarzen Internationale vorgeführt wird, was in erster Linie die Führer aller der verschiedenen Zersplitterungsbestrebungen im gesamtvölkischen Lager beherzigen mögen.

Seien wir doch alle einig, auf dem Boden deutscher Volksgemeinschaft ein freies, soziales Großdeutschland zu schaffen und unterscheiden wir soziales, deutsches Empfinden und Wollen streng von sozialistischen Ideen, die im deutschen Volke bisher immer nur unermeßlichen Schaden verursacht haben. Die heutige Zeit ist viel zu ernst und unsere große deutsche Sache, das Ziel Alldeutschland, noch viel zu gefährdet, als daß wir Völkischen uns die bisherige Zersplitterung zu unserem eigenen, nicht wieder gut zu machenden Schaden noch weiter leisten könnten.

Möge der Mahnruf unserer Jugend, der deutschen Turnerschaft, allen Deutschvölkischen ermit zu denken geben und wärmste Beherzigung finden.

Ortliches.

Aus Waibhofen und Umgebung.

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 2. März, Gottesdienst Waibhofen, 9 Uhr vormittags, Jugendgottesdienst 10 Uhr. Die Bibelstunde am Donnerstag den 6. März fällt aus. Samstag den 8. März findet im Schloßhof Trinkl, Zell, 8 Uhr abends, ein Familienabend statt. Vor musikalischen Vorträgen wird das Singspiel: „Lien und Bastienne“ von Mozart aufgeführt. Jedermann herzlich willkommen, der Saal ist gut geheizt.

Auszeichnung. Der Bundesminister für Inneres und Unterrichts hat Herrn Oberlehrer i. R. Franz Fester in Böhlertwerk in Würdigung seines vielfährigen verdienstvollen Wirkens im Schuldienst den Titel Direktor verliehen.



*** Trauungen.** Am 25. ds. fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Josef Berger, Sohn des hiesigen Tischlermeisters Berger, mit Frä. Mizzi Hödl, Kunststickerin, statt. — Weiter wurden getraut: Am 24. Feber Herr Florian Köhler, Bauarbeiter, mit Frä. Anna Jesfanger, Wäscherin. — Am 25. ds. Herr Alois Lengauer, Bauer, mit Frä. Rosina Gruber, Wirtschaftsbesitzerin, ferner Herr Franz Schöglhofer, Nachtwächter, mit Frä. Rosina Blöchl, Private, sodann Herrn Franz Aichinger, Wirtschaftler, mit Frä. Theresia Sandhofer, Bauerstochter. — Am 26. ds. Herr Joachim Egger, Schmied, mit Frä. Josefa Trauter, Private. — Am gleichen Tage Herr Josef Mayrhofer, Bundesbahnangestellter, mit Frä. Josefa Tischler, Landarbeiterin. — Am 27. Herr Josef Wagner, Gastwirt und Hausbesitzer, mit Frä. Hedwig Amorn, Gasthaus- und Hausbesitzerstochter.

*** Männergesangverein.** Die nächste Aufführung des Viederspieles findet Sonntag den 9. März um 1/25 Uhr nachmittags statt. Diese Vorstellung ist für Auswärtige vorbehalten. Mittwoch den 5. März keine Vorstellung. Donnerstag den 6. März treffen sich alle Mitwirkenden einschließlich des Orchesters zu einer Probe, 8 Uhr im Stapanesaal.

— Viederspiel „Unter der blühenden Linde“. Der Männergesangverein Waibhofen a. d. Hbbs hat mit der Aufführung des Viederspieles „Unter der blühenden Linde“ von den beiden Waibhofnern Eduard Freunthaller und Miklos Bukovics einen ungeahnten Erfolg erzielt. Bisher kam dieses in der alten Eisenstadt Waibhofen 15 Mal zur Aufführung. Um auch weiteren Kreisen der Bevölkerung dieses einzigartige Viederspiel zu Gehör zu bringen, veranstaltet der Waibhofer Männergesangverein Sonntag den 23., Dienstag den 25. und Sonntag den 30. März 1924 im neuen Saale des Großgasthofes Schmidl (Besitzer Leop. Ginner) im Amstetten Gastspiele, für welche sich allseits großes Interesse bekundet. Karten zu diesen Vorstellungen sind gegen vorherige Anmeldung und Einzahlung des Betrages hiefür direkt bei der Leitung des Männergesangvereines Waibhofen a. d. Hbbs zu beziehen. Preise der Plätze: 30.000, 25.000, 20.000, Stehplatz 10.000 Kronen. Es würde sich empfehlen, wenn in den einzelnen Orten, in denen sich Teilnehmer zu diesen Veranstaltungen finden, die Bestellung von einer vermittelnden Person, beziehungsweise vom dortigen Gesangsvereine übernommen würde. Wir fügen schließlich bei, daß an den erstgenannten Tagen auch Nachmittags um 3 Uhr eine Vorstellung abgehalten wird. Die Abendvorstellungen beginnen um 8 Uhr.

*** Todesfall.** Samstag den 23. d. M. ist Frau Monika Pilch, Private, die Mutter des hiesigen Bäckermeisters und Hausbesitzers Herrn Eduard Pilch, nach längerem Leiden im 85. Lebensjahre verschieden. Die nun Verewigte betrieb früher mit ihrem Gatten die Bäckerei am Hohen Markt (heute Kaufhaus des Herrn Josef Weiß), und nach dessen Ableben mit ihrem Sohne Eduard, bis die Bäckerei in das Haus am Oberen Stadtplate 19 verlegt wurde. Hier verbrachte sie auch ihren langen Lebensabend. Ein Sohn, Spenglermeister Josef Pilch, ging ihr im Tode voraus. Die zwei anderen Söhne, Herr Karl Pilch, Postamtsdirektor, und Wilhelm Pilch, Telegraphenamtsdirektor, leben in Wien. Bei dem am Dienstag stattgefundenen Leichenbegängnis beteiligten sich alle Kreise der Bevölkerung, um ihrer Mitbürgerin das letzte Geleit zu geben. Sie ruhe sanft!

*** Schiibung.** Sonntag den 2. März veranstaltet der Turnverein abermals eine Schiibung. Die Teilnehmer versammeln sich vor A. Bauers Eisenhandlung. Abmarsch 1 Uhr. Weiter Herr Hauers.

*** Schi-Langwettlauf der Sektion Waibhofen a. d. Hbbs des Deutschen und österreichischen Alpenvereines.** Die Sektion veranstaltet Sonntag den 9. März im Almogelgebiet einen Schi-Langwettlauf, der für die eigenen Mitglieder und jene der deutschen Turnvereine Waibhofen a. d. Hbbs und Weyer offen ist. Die genaueren Bestimmungen werden noch zeitgerecht bekannt gegeben

werden und aus einem Anschlag am Freisingerberg zu entnehmen sein. Nennungen müssen bis Freitag den 7. März bewerkstelligt werden und nimmt dieselben jedes Vorstandsmitglied der Alpenvereins-Sektion entgegen. Weitere Auskünfte erteilt der WinterSport-Referent der Sektion, Herr Dr. Karl Hante.

*** Turnverein.** Dienstag den 26. Feber hielt unser Turnverein im Kreuls Gasthof (Zuführ) bei gutem Besuche seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Es würde zu weit führen, die einzelnen Berichte der Aemterführer hier an dieser Stelle zu veröffentlichen. Wir wollen nur hervorheben, daß der Turnverein derzeit 4 Ehrenmitglieder, 50 ausübende, 49 Frauen und Mädchen, 33 Zöglinge und 176 unterstützende Mitglieder, somit in Summe 312 Vereinsangehörige zählt. Die vom Verein geführte Knabenriege besuchten 56 Knaben. Im verflossenen Jahre verlor der Verein 1 Turnerin und 3 unterstützende Mitglieder durch den Tod. Die Hauptversammlung ehrte das Andenken an die Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen. Der Turnbetrieb zeigte durchaus Erfreuliches. Der Turnbesuch war der beste seit Bestand des Vereines: In 350 Zeiten wurden 10.340 Turnbesuche erzielt. Zählen wir zu diesen noch die in den Knabenriegen in 89 Zeiten erreichten 3842 Turnbesuche, so ergibt sich bei 439 Zeiten ein Besuch von 14.182 Turnenden. Wenn auch der Verein in unserer Stadt selbst im Berichtsjahre verhältnismäßig wenig an die Öffentlichkeit getreten ist, so war doch die turnerische Arbeit auf dem Turnplate eine außerordentlich rege und erst der Winter mit der Eislaufbahn hat eine Abflauung des Turnbetriebes gebracht, die sich sicher, wenn es wärmer wird, von selbst behebt. Zahlreiche auswärtige Veranstaltungen wurden vom Turnverein besichtigt. Von ihnen steht wohl an erster Stelle das Bundesjugendtreffen in Graz, an welchem unter Führung der Turnratsmitglieder Stummer und Steger 18 Zöglinge teilnahmen; 6 von ihnen kehrten mit Siegerkränzen geschmückt in unser Städtchen zurück. Auch beim Fahnenenthüllungsfestes in Hausmening, bei der Feier des 10jährigen Bestandes des Turnvereines in Hollenstein, an der Bezirksturnfahrt nach Hbbsitz, am Gauturnfest in Pöchlarn, am Bezirksturnfest des oberösterreichischen Gaues in Weyer nahm der Verein turnerisch tätigen Anteil. Die vorgeschriebenen Kreis-, Gau- und Bezirksvorturnstunden wurden pflichtgemäß besichtigt. An Sonntagen wurden regelmäßig, selbst bei nicht gerade einladendem Wetter Turngänge in die Umgebung unternommen. Das Schwimmen wurde als eigener Zweig betrieben und konnten, dank des Entgegenkommens der Badeleitung, eigene Schwimmstunden angelegt werden. Viele Mitglieder huldigen mit Eifer dem Schisport, der in unseren Bergen reichliche Gelegenheit zur wohlverdienten Pflege findet. Der geistigen Entwicklung und vor allem der völkischen Durchbildung widmete die Vereinsleitung rege Aufmerksamkeit. Vorträge in der Turnhalle, meist im Anschlusse an das Vereinsturnen hielten die wichtigsten Gedanktage fest. Die im Besitze des Vereines befindliche Bücherei, die mehr als 700 Nummern aufweist, wurde eifrig benützt. Diese reiche Tätigkeit war nur möglich durch die vonseite einer größeren Zahl von Gönnern und Freunden des Turnvereines betätigte werktätige Unterstützung, für welche die Hauptversammlung besonders zu Dank sich verpflichtet fühlte. Insbesondere gilt derselbe der verehrlichen Stadtgemeinde, Herrn Bürgermeister Kotter, den Herren Brandtetter, Seeger und den Frauen Schrödenjuchs und Schwandl. Wiederholt schon war der Wunsch ausgesprochen worden, dem Turnverein Waibhofen einen Namen zu geben und ihn so äußerlich von anderen turnenden Vereinigungen zu unterscheiden. Der abtretende Turnrat hat nun einen diesbezüglichen Antrag der Hauptversammlung unterbreitet, die damit sich einverstanden erklärte und so wurde stimmeinhellig über besonderen Wunsch der Jungmannschaft beschlossen, in den Namen des Vereines das Wort „Lühow“ einzuschalten. Turnverein „Lühow“ Waibhofen a. d. Hbbs ist also fortan der Name des Vereines. Da diese Einschaltung eine Aenderung der Satzung bedingte, wurden noch mehrere Aenderungen meist belangloser Natur, durchgeführt. Die bisherigen Mitgliederbeiträge mußten erhöht werden, da mit ihnen das Auslangen nicht gefunden werden konnte. Ausübende Mitglieder zahlen monatlich — einschließlich des Bezuges der Turnzeitung — 7.000 Kronen; unterstützende und Mitglieder der Frauen- und Mädchenriege jährlich 20.000 Kronen, Knaben und Zöglinge jährlich 5.000 Kronen. — In die Vereinsleitung wurden gewählt zum Sprecher Herr Medizinalrat Dr. Josef Altweder, zu Turnratsmitgliedern die Herren Johann Hammertinger, Albert Herzog, Otto Hierhammer, Franz Hochegger, Anton Hochegger, Dr. Aug. Kallner, Alois Magerl, Ludwig Pratsch, Hans Schiel, Ing. Ernst Seih und Leopold Stummer. Aus diesen Neugewählten wurden Herr Leopold Stummer zum Turnwart, Herr Dr. A. Kallner zum Dietwart gewählt. Ferner wurden gewählt: zu Rechnungsprüfern die Herren Alois Buchbauer, Jos. Grün und Josef Willrich, zu Fahnenjunkern die Herren Anton Gradwohl und Anton Martinek, zum Bücherwart Herr Alois Magerl, zum Reisejäckelwart Herr Otto Brandstetter, zum Leiter der Turngänge Herr Anton Bauer, zu Leitern der Schiibungen die Herren Hauers, Ing. Jppen, Ing. Seih und Dr. Kallner. Um möglichst zahlreiche Beteiligung an den verpflichteten auswärtigen turnerischen Veranstaltungen zu erzielen, wurde beschlossen, alle jene Turner, die an diesen Jahr-

da den Juden nur energisch zuzurufen: Hände weg von diesen Dingen! Hoffentlich verschont man uns in Zukunft mit derlei „Genüssen“!

— **Kino.** Freitag bis Sonntag „Der Liebestavaliere“ (Zwiefpalt des Herzens). — Montag, Dienstag: „Im Schatten des Geldes“ mit Harry Plette, dem Viebling unserer Damenwelt. — Mittwoch, Donnerstag: „Liebeslist“ mit Mlle. Lisenko.

— **Zeiners Weltpanorama.** Vom 5. bis 9. März 1924: Zweite Reise im Felsgebirge von Nordamerika, Colorado, Garten der Götter, Rifles Peak-Bahn, Yellowstone-Park. Bilderreihe mit herrlichen Landschaften, Genesensansichten usw., sehr sehenswert und belehrend.

Mauer-Ohling. (Ernennungen.) Die niederösterreichische Landesregierung hat Herrn Dr. Matthias Nuttengruber, Präfektur in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Ohling, zum Direktor und Herrn Oberrechnungsrat Franz Krafft zum Verwalter der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Mauer-Ohling ernannt.

Vermischtes.

Neufestsetzung des Verkaufspreises für Postbegleitadressen.

Mit Rücksicht auf die erhöhten Herstellungskosten wird auf Grund des § 16, (1) P. O. mit Wirksamkeit vom 1. März 1924 der Verkaufspreis der Postbegleitadressen wie folgt neu festgesetzt:

- a) bei gewöhnlichen Postbegleitadressen mit Einschluß der Stempelgebühr 200 Kronen;
- b) bei Nachnahmepostbegleitadressen mit Einschluß der Stempelgebühr 300 Kronen;
- c) bei Stempelgebührenfreien Postbegleitadressen in Päckchen 2.000 Kronen.

Mit 1. März 1924 dürfen die Postbegleitadressen von sämtlichen Verschleißstellen nur zu den obigen Preisen abgegeben werden.

Die bereits vorher zu den bisherigen Preisen gekauften Postbegleitadressen dürfen ohne Aufzahlung des Preisunterschiedes im Postverkehr weiter verwendet werden.

Ein Eisenbahner im Dienste tödlich verunglückt.

Montag den 25. d. M. um 7 Uhr abends ist in der Station Admont der zirka 33 Jahre alte, verheiratete Zugbegleiter Klapp aus Selzthal tödlich verunglückt. Er kam beim Verschieben unter das Brettgestell eines Wagens, wodurch ihm der Brustkorb vollständig eingedrückt wurde. Um den Verunglückten aus seiner furchtbaren Lage befreien zu können, mußte der Wagen mit Winden gehoben werden. Klapp gab noch Lebenszeichen, verschied aber nach wenigen Minuten. Der Verunglückte begleitete den um 18 Uhr von Selzthal nach Umstetten abgehenden Güterzug Nr. 872. Seine Leiche wurde nach Selzthal überführt.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Streiflichter zur Kritik „Don Carlos“.

„Experimente haben oft die fatale Eigenheit, daß sie nicht gelingen, wenn man es auch lebhaft wünscht, daß sie glücken.“ Und ein solcher nicht ganz glücklicher Versuch ist nach meiner Ansicht die Kritik des Herrn Ig. Sie mußte versagen, weil die Voraussetzungen hierfür gänzlich fehlten. Als Veranstalter fühle ich mich verpflichtet, die Ansichten des Kritikers zu widerlegen. Zunächst das dramaturgisch-technische Problem: Shakespearebühne — Stiltbühne. Shakespeare, Englands größter Dramatiker, gab alle seine Dramen auf der primitiven Normalbühne.

Diese Art, klassische Stücke aufzuführen, hat sich bis auf unsere Tage erhalten. Wie sieht nun die Stiltbühne aus? Die Bühne bleibt neutral. An Stelle von Kulissen treten je nach der Symbolik grüne, rote oder schwarze Vorhänge. Nur die Hinterbühne, falls die Szene eine freie Gegend darstellt, wird durch einen Prospekt (Hintergrund) geändert. Sonst zeigen nur die notwendigen Möbel den Schauplatz der Handlung an. Die Stiltbühne soll den Ort nur andeuten, ihn symbolisch bezeichnen, um durch die Macht des Symbols die

übrige Bühne in die jeweils vom Dichter gewollte Dertlichkeit geistig zu verwandeln. Was für jedes Stück gewünscht wird, ist ein Bild, aber kein Bild irgendeiner historisch-geographischen Nachahmung der Wirklichkeit, sondern eine bühnenmäßig empfundene malerische Impression. Es ist deshalb nicht angebracht, wenn man in „Sappho“ eine Bucht des ägäischen Meeres, oder in Carlos Kastiliens Gartengelände mit seinen Rosenhecken und Granatapfelgebüsch zu sehen verlangt. Die Handlung und ihre Motivierung nach Eigenart der dichterischen Charaktere ist und bleibt die Hauptfache. Der Rahmen ist Nebensache, ein notwendiges Requisite des Dichters. Er hat keine Eigenwerte und soll vom Zuschauer keine primäre Beachtung fordern. Es ist ja ohnehin schwer, der Handlung und dem Worte eines Klassikers restlos zu folgen.

Unrichtig ist die Auffassung des Kritikers, der sich Königin Elisabeth als Heroine (Heldin) vorstellt, wie etwa die Sappho, Medea u. dgl. Dies ist in der Geschichte des Theaters neu. Eine ganz jugendliche, fast noch kindhaft aussehende Darstellerin mit großen, unruhigen Augen und einem nicht zu hellen Organ, ist uns heute allein zur Verkörperung der Rolle benusen. Und die Eboli ist ebenfalls eine junge, verführerisch schöne Hofdame, die wir uns doch als ein schlankes, nervöses Mädchen und nicht als große Heroineerscheinung denken. Wenn also der Herr Kritiker die Besetzung der Rolle der „Königin“ einen Fehlschiff nennt, und meint, man habe aus der Not eine Tugend gemacht, so diene ihm zur Kenntnis, daß es bisher noch keinem Theaterdirektor eingefallen ist, diese Rolle durch eine „Heroine“ zu besetzen. Und jetzt noch ein Wort zur Kritik über die Regie. Versetzen Sie sich, Herr Ig. in die Lage des Regisseurs und Veranalters, der ideale Bestrebungen hat, wahre Kunst zu bieten, der keine Hilfskräfte zu Gebote hat, der der notwendigen Beihilfe entbehren muß bei den ohnedies schier unüberwindlichen Schwierigkeiten des Bühnenbetriebes, der Personal- und Materialverhältnisse. Ein Aufstieg zu den Höhen der Kunst ist beschwerlich. Gerade so wenig, wie die Schauspieler heute noch auf hohen Kothurnen einherstelen und sich fortgesetzt der vollen Kraft ihres Organes und ihres Fleißigen, ebensomenig sind die inneren Bedingungen im Laufe der Jahrhunderte die gleichen geblieben. Im selben Verhältnis, wie die physische Kraftentfaltung gegen früher bescheidener geworden ist, sind die Anforderungen an die physische Kunstübung gewachsen. Man muß auch auf das Deklamieren und den falschen unnatürlichen Pathos im Theater moderner Schauspieler verzichten.

Gustav Wittmayer d. J.



Ich bin eine große Verehrerin von

TEE

MARKE

TEEKANNE

denn wer, wie ich seine Güte und Feinheit, sowie Billigkeit im Verbrauch zu schätzen weiß, wird nie eine andere Marke bevorzugen.

„TEE, MARKE TEUKANNE“ ist nur in Originalpaketen mit der ausgedruckten Schutzmarke „TEUKANNE“ in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften der Nahrungsmittelbranche zu haben!

Sicheren Erfolg hat Ihre Anzeige!

wenn Sie diese im „Bote von der Ybbs“ einschalten!

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Theater-Anzeige.

Die Theater-Direktion **V. Seher**, Künstlerische Leitung **Dr. E. Serngroß**, eröffnet am **8. März l. Jahres** in Zell-Waidhofen Gasthof Willinger eine

Theater-Saison

mit den Spieltagen **Mittwoch, Samstag und Sonntag** und bittet um zahlreichen Zuspruch.

Antiquarische Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit

E. Weigend's Buchhandlung Waidhofen a. Y., hinterer Stadtplatz Nr. 19.

Cirkus Carl Hagenbeck

Wien, 2. Bezirk, Zirkusgasse Nr. 44.

1/28 DAS SEHENSWERTE MÄRZ-PROGRAMM! 1/211

Die Sensationen: Floretty Luftakt, 6 Orelly's Equilibristen, Spira Dienstmann Nr. 17, Hagenbeck's weltberühmte Löwen-, Tiger-, und Eisbären-Raubtierdressuren, Herr Hundrieser mit seinen indischen Elefanten und Elefantemutter mit Bébé.

Jeden Samstag, Sonn- u. Feiertag 3 Uhr nachm. Große FAMILIENVORSTELLUNG zu bedeutend ermäßigten Preisen. 641

Nach Schluß der Vorstellung Fahrgelegenheit zu allen Bahnhöfen.

Nicht ein gewöhnlicher Rassezusatz

sondern das beliebteste Kaffeemittel ist der altbewährte echte „Fränk“, hergestellt aus reinstem, ausgesuchtem Rohstoff.

Anerkannt vorzüglicher Geschmack, reines Aroma, wunderbare Färbekraft, das ausgiebigste Kaffeegewürz!

Unlässlich unserer Vermählung haben wir von allen Seiten sovieler Glückwünsche und Geschenke erhalten, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken.

Wir erlauben uns daher, allen Freunden und Bekannten und insbesondere den lieben Stammgästen auf diesem Wege unseren innigsten Dank auszusprechen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 27. Feber 1924.

Gepp und Hedwig Wagner.

Anschauen! Probieren! Ueberzeugen!

2 1/4 PS.

2 1/4 PS.

Zündapp

Das Motorrad für Jedermann

2-8 PS.

2-8 PS.

Exzelsior

Die vornehme engl. Maschine

Vertreter werden gesucht!

Vertreter werden gesucht!

Autosport,

Spezialhaus für Motorräder, Motorradzubehör und Fahrer-ausrüstung. WIEN, 1. Bezirk,

Riemergasse Nr. 8.



VI. WIENER INTERNAT. MESSE

9.-15. MÄRZ 1924

Günstigste Einkaufsgelegenheit für alle Branchen. Reichste Auswahl! Feste, konkurrenzfähige Preise!

Grosser Erfolg der Wiener Herbstmesse 1923: 100.000 Einkäufer

599

davon 25.000 Ausländer aus 72 Staaten der ganzen Welt machten große Bestellungen!

Auskünfte: Wiener Messe, Wien VII.

Mannersdorfer Edelputzsand Kalk, Ziegel, Marmorarbeiten Grabsteine, Steinmetzarbeiten

353

EDUARD HAUSER
WIEN, 9. BEZIRK, SPITALGASSE Nr. 19

Bei Juden, Krätze, Flechten — „Skabosansalbe“

Probetiegel, großer Tiegel, Familienportion. Zur Vorbeugung „Skabosan“-Schwefel- und „Skabosan“-Teerseife. In allen Apotheken erhältlich. — Generaldepot: Dr. A. Schloffer, Apotheke „Zum heiligen Florian“, Wien IV., Wiedner Hauptstraße 60. Ständiges Lager in Apoth. Schindler, Waldhofen.

Geschäfts-Anzeige!

Gebe meinen geehrten Kunden von Waldhofen an der Hbs und Umgebung höflichst bekannt, daß ich nunmehr auch in der Unteren Stadt Nr. 17 (Bäumel) ein

Magazin

für sämtliche Futtermittel eröffnet habe. — Bestellungen nimmt entgegen und Auskünfte erteilt außer mir auch Frau Ebner, 1. Stock.

Hochachtungsvoll

649

Josefine Huber

Häfel-, Futtermittel- und Produktengeschäft.

Billigstes

Bestes

Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.

Meldezettel

sind zu haben in der
Druckerei Waldhofen a. d. V.
Gesellschaft m. b. H.

Telegraphenstangen

in Lärche, Kiefer, auch Fichte und Tanne, 9 — 15 m lang, von 16 — 22 cm Zapf

kauft jede Menge

gegen sofortige Barzahlung.

614

Kommanditgesellschaft
GUIDO RÜTGERS
Holzimprägnierung in AMSTETTEN.

Angebote für 1 fm frei Waggon Verladestation.

Aschermittwoch den 5. März

Großer Fischschmaus

im Alois Beringers's Gasthaus, Hbsterstraße.

Beginn 4 Uhr nachmittags.

Seine ergebenste Einladung macht

Alois Beringer.

Nur bei Verwendung der seit 1886 glänzend bewährten, mit Marke

„Seehund“ ges. gesch.
Gummitran-
Lederschmiere **Schuhe**

werden

wirklich wasserdicht, bedeutend haltbarer, weich und bleiben dabei auch wischfähig. Auch für Wagendecken, Pferdegeschirre, Treibriemen usw., vorzüglich.

Ueberall erhältlich!
Gratis-Broschüre P, „Sachgemäße Schuhpflege“ durch die Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger: 597

Oesterreichische Cirine-Werke, G. m. b. H. Salzburg
(Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger/B. Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz/S.)

Gegründet 1862

Julius Meinl
Kaffee-Import
Amstetten, Hauptpl. Nr. 9

300 Filialen!!

Kaffee, Zucker, Kakao, Tee, Chokolade, Pralines, Marmelade, Teigwaren, Wein und Liköre etc.

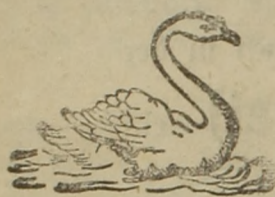
Wiederverkäufer verlangen Spezialoffert

Zu verkaufen: 1 Salonkassl, 1 Damenschreib-
tisch, 2 Betten und anderes
Möbilar. Auskunft in der Verw. d. Bl.
Ein Kanzlei-Schreibtisch, gut erhalten,
zu kaufen ge-
sucht. Anbote an die Verw. d. Bl. unter Nr. 639.

**Leset und verbreitet den
„Bote von der Ybbs“!**

Lohnender Nebenberdienst

für jedermann an allen Orten ohne Vor-
kenntnisse, sofort, leicht und sicher 60.000
Kronen und mehr im Tag. Eilt. Näheres
gegen Rückporto **R. Scholz**, Samenhaus
„Flora“, Innsbruck Nr. 34. 642



Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!

Preise in österreichischen Kronen. 1 Kilo graue, gut ge-
schliss, Bettfedern 36.000 K, halbweiße 40.000 K, weiße
und flaumige 55.000 K, 65.000 K und 80.000 K, feinste
Halbflaum-Herrschaftsfedern 100.000, 120.000 u. 150.000 K.
Versand zollfrei gegen Nachnahme, bei Abnahme von
5 kg an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes
Geld zurück. Ausführliche Preisliste gratis. 581

S. BENISCH, Bettfedern-Export, Prag-Weinberge, (Krameriova Nr. 26/788, Böhmen.

Schlechtes Wetter
verlangt gute Schuhe!
Darum tragen Sie
Palma Kautschukabsätze & Sohlen

Baumschulen Ybbs a. D. O. Trummer.

Lieferung von
Obstbäumen, Beerensträuchern und
Laub, Nadelbäumen, Sträuchern,
Heckenpflanzen, Forstpflanzen, Obst-
wilderlinge usw.
Preisliste auf Verlangen!

Alte und neue eiserne ROHRE

in jeder Weite für Gas, Dampf
und Rauch

Wasserleitungen

Turbinen- auch Gußrohre,
Mannesmannrohre, Dachständer
Ueberschübe für elektr. Werke
eiserne Rohre jeder Art
und für jeden Zweck. Spezialität:
Schmiedeisern. Wasserleitungsrohre
gebrauchte, zum Zusammen-
stecken innen 45 mm, außen 51 mm
per Meter K 12.000.—, Vorrat
20.000 Meter.

Eiserne Fenster in jeder
Bedarfsgröße
Traversen
Schienen für Bau und Geleise
Offerte gratis 647

Josef Süß, Wien XX.
Sachsenplatz 6. Gegründet 1860
Tel. 48338 und 48339

*Sie können das Ende der Teuerung nicht voraussehen, daher
kaufen Sie vor!*



*Sie erhalten bei uns für Ihren Frühjahrsbedarf
vollwertige und zeitgemäße Schuhe
noch spottbillig*

Mein-Kinder Stiefel 18-23 Chevreaux	Kinder Stiefel 26-30 R.Box und R.Chevr.	Männer- und Frauen Halbschuhe und Strassenstiefel		Braun-Box Doppelsonhle
		R.Box R.Chevr und Naturfeder.	Box u Chevreaux, Goodyear-Weit.	Nasswetterstiefel, fettcircumleder, Doppelsonhle
K. 38.-	K. 98.-	K. 148.-	K. 185.-	K. 195.-

K. 225. Tausend
*Ausserdem Rest- und Einzelpaare immer zu tief herabgesetzten Preisen.
Nur Qualitätsware!*

Oberer Stadtplatz 25 **WAIDHOFEN** a. d. **YBBS** Oberer Stadtplatz 25

Geschäftslotal in Wener

wird per sofort gesucht und zu gutem Preis abgelöst. Zuschriften
sind zu richten an die Verwaltung d. Bl.

Frische Karpfen und Seefische

billigst am Aschermittwoch
Verkauf am obern Stadtplage durch
Fischhändler Fl. Blahusch
Hoher Markt 14, 1. Stock.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Dankfagung.

Für die liebe Anteilnahme während der Krankheit
unserer lieben, dahingeshiedenen Mutter, Frau

Monika Pich

sowie für die Teilnahme am Leichenbegängnisse danken
herzlich

Familien Pich.

Dankfagung.

Anlässlich des Ablebens unserer
innigstgeliebten Mutter, Groß- und
Schwiegermutter sagen wir Allen für
die innige Teilnahme an unserem
schweren Verluste, sowie für die
Begleitung zum Bahnhofe unseren
wärmsten Dank.

Familien
Stepanel Vaulitsch

Die staatliche Gewerbepolitik.

Von Handelsminister Dr. Hans S c h ü r f f.

Das Genossenschaftsverbandsgesetz vom Jahre 1923, das den Ausbau der Territorialorganisation von den Bezirksverbänden zu den Territorialverbänden um eine Stufe weiter geführt hat, hat in gewerblichen Kreisen nicht bestritten. Insbesondere wurde aus den Kreisen der jagdgenossenschaftlichen Organisationen der Wunsch regte, es möge die Beziehung von der Einbeziehung in Bezirksverbände und Verbände höherer Ordnung, die den Genossenschaften für Handel und Gewerbe, die einem Fachverbande angehören, und handelsgenossenschaftlichen Verbänden gewahrt ist, auch den übrigen Jagdgenossenschaften und deren Verbänden zugebilligt werden. Außer den Verbänden standen der Gewerbeverwaltung in der Vorkriegszeit der Gewerbeberater, der Gewerbeerbauungsbeirat und der Industrierrat, in denen ganz ausgezeichnete Arbeit geleistet wurde, als beratende Organe zur Seite. Diese Beiräte sind, ohne daß sie eigentlich formell abgeplant worden waren, mit dem Ablauf ihrer Wahlperioden erloschen. Der an sich hohe Wert der Reichsverbände als beratender Stellen wird allerdings bis zu einem gewissen Grade durch ihre große Anzahl und vielleicht auch durch ihre rein fachliche und daher eben deshalb notgedrungen auf die berechtigten Interessen anderer Gewerbe wenig Rücksicht nehmende Stellungnahme zu den einzelnen Fragen beeinträchtigt. Derselben finden Besprechungen zwischen den zunächst beteiligten Kreisen statt, deren Ergebnis vielleicht schon in der nächsten Zeit zu einer Einigung auf dem Gebiete der Gewerbeorganisation führen wird. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich der Meinung Ausdruck geben, daß die Lösung in der stärkeren Berücksichtigung der fachlichen Vertretung in der territorialen Organisation unter Aufrechterhaltung sowohl der fachlichen Spitzenorganisationen wie der freien vereinsrechtlichen Reichsorganisation gefunden werden könnte.

Größte Aufmerksamkeit wende ich der Bekämpfung des Pflückerwesens zu, das in der Nachkriegszeit geradezu zu einer Massenerscheinung geworden ist und dessen Bekämpfung ich den Unterbehörden unablässig ans Herz lege. In dieser Richtung hat das zweite Verwaltungs-Straferhöhungsgezet vom Jahre 1923 das Strafrecht der Gewerbebehörden in ziemlich ausgiebiger Weise gestärkt. Uebertretungen der Gewerbeordnung können nunmehr mit Strafen bis zu 6 Monaten, solche des Baugewerbegesetzes bis zu 20 Millionen Kronen geahndet werden. Trotzdem ist es möglich, innerhalb der bestehenden Bestimmungen außer der Bestrafung für die Bekämpfung des Pflückerwesens auch sonstige Zwangsmittel dienstbar zu machen, als das eine strenge Handhabung der Bestimmungen der Gewerbeordnung in Betracht kommt, wonach die Behörden berechtigt sind, bei Vollziehung der Straferkenntnisse die zur Sicherheit des Erfolges nötigen Maßnahmen zu ergreifen, wie Beschlagnahme von Waren und Werkzeugen, Außerbetriebsetzung von Maschinen, Schließung von Betriebsstätten. Weiter wird es aber nötig sein, das Ausmaß der Strafen in ein entsprechendes Verhältnis zum Umfang der unbefugten Arbeitsverrichtung zu bringen. Es wird ferner daran gedacht, bei Erhebungen über unbefugte Gewerbeausübung, um das Ziel, die Bekämpfung

des Pflückerwesens, zu erreichen, Vertrauensmänner der Genossenschaften zuzuziehen.

Was das Wandergewerbe belangt, so wird eine in nächster Zeit im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft zu erlassende Verordnung Klarheit in dieses vielfach ungeordnete Gebiet bringen und den berechtigten Wünschen nachkommen. Von den neuen Gesetzen gegen den unlauteren Wettbewerb und über äußere Bezeichnung und Namensführung verspreche ich mir einen äußerst wohlthätigen Einfluß zugunsten des reellen Geschäftsbetriebes. Eine der wichtigsten Bestimmungen des zweiten Gesetzes ist die, daß in Zukunft alle in Betracht kommenden Uebertretungen von Amts wegen verfolgt werden können.

Mit 1. v. M. hat auch die Einrichtung der Genossenschaftsinstruktoren neue Gestalt angenommen. Die im Reformprogramm vorgesehenen Erprobungsmaßnahmen zwingen zu einer Ueberwälzung der meisten dieser Institutionen auf jene Kreise, denen die Tätigkeit der Genossenschaftsinstruktoren zugute kommt. Der mit dieser Neugestaltung verbundene erhöhte Einfluß der gewerblichen Kreise auf die Gewerbeverwaltung darf nicht zu gering angeschlagen werden. Die Instruktorate werden gewiß die in sie gesetzten Hoffnungen voll erfüllen und eine segensreiche Tätigkeit zum Wohle des Gewerbestandes entfalten.

Der Meisterprüfung wendet das Ministerium sein besonderes Augenmerk zu, wobei insbesondere zu bemerken ist, daß die im Jahre 1922 erlassene Verordnung über die Bindung des Rechtes zur Behaltenshaltung an die Voraussetzung der mit Erfolg abgelegten Meisterprüfung, einen wesentlichen Fortschritt bedeutet.

Die im Reformprogramm vorgegebene Vereinfachung des Verfahrens wird auch die Gewerbegesetzgebung beeinflussen, wobei jedoch darauf Rücksicht genommen werden wird, daß die mit der Vereinfachung erzielten Ergebnisse in das richtige Verhältnis mit den berechtigten Interessen des Gewerbestandes gebracht wird.

Die Gewerbeerbauung wurde im Zusammenhange mit dem Reformprogramm insofern auf eine geänderte Grundlage gestellt, als eine Reihe von Agenden auf die Gewerbeerbauungsinstitute der einzelnen Länder übertragen und ein weitgehender Abbau des Personals durchgeführt wurde. Rückichtlich der verbleibenden Agenden werden die Betriebe des Amtes auf eine rein wirtschaftliche Grundlage gestellt und die Auslagen für die Verfuhr- und Unternehmertätigkeit voll gedeckt werden. Hierbei wird auf ein Zusammenwirken der autonomen und staatlichen Gewerbeerbauungsorgane das größte Gewicht gelegt werden und es wird hierbei den lokalen Gewerbeerbauungsanstalten der weiteste Spielraum für die freie Betätigung gelassen werden.

Landwirtschaftliches.

Wie kann eine Genossenschaft zu einer Weide kommen?

Nehmen wir nun einmal an, in einer Gemeinde befinde sich eine Weide, die nicht oder nicht voll ausgenützt ist, das heißt es liegt dort eine Weidefläche, die entweder gar nicht bestochen ist oder wenigstens mit einer bedeutend größeren Viehzahl bestochen werden könnte. Haben nun die Viehbefitzer dieser oder einer nahegelegenen Gemeinde die Meinung, daß diese Weidefläche infolge ihrer günstigen Lage und der Güte ihres Bodens sich tatsächlich zur Beweidung durch eine größere Viehzahl eignen, so werden sich die Viehbefitzer, falls sie nicht ohnedies schon in einer Genossenschaft vereinigt sind, in einer solchen mit Hilfe ihrer zuständigen Bauernkammer vereinigen.

Zur Gründung einer solchen Genossenschaft müssen wenigstens 20 Viehbefitzer einen diesbezüglichen Antrag bei ihrer Bauernkammer stellen.

Diese Genossenschaft wird auf Grundlage der Musterjagung gebildet werden, die von der Landes-Landwirtschaftskammer zu erhalten sein wird. Ist die Bildung erfolgt, so ersucht diese oder eine schon vorhandene Genossenschaft diese Anerkennung in den Händen hat (und Landes-Landwirtschaftskammer an. Erst wenn die Genossenschaft diese Anerkennung in den Händen hat (und dies kann natürlich in kurzer Zeit erfolgen) wird sie bei jener Bauernkammer, in deren Gebiet die Weide liegt das Gesuch bezüglich der Weide einbringen. Die Bauernkammer läßt nun die Weideeigentümer, die Genossenschaftsvertreter und die sonstigen Interessenten (wenn Wälder in Betracht kommen, auch die Bezirksforstinspektion) zu einer gemeinsamen Besprechung ein. Ist der Eigentümer geneigt, diese Weide im Prinzip der Genossenschaft pachtweise zu überlassen, so wird gleich über die wichtigsten Voraussetzungen dieses Pachtens, wie über die möglichst langfristige Pachtadauer, über den Pachtzins und über alle jene Punkte zu sprechen sein, die im § 4 des Gesetzes angeführt sind. Sind beide Teile über alle Punkte einig, so wird dies alles in einem Protokoll niedergelegt und von beiden Parteien mit Unterschrift zu bekräftigen sein.

Sodann wird auf Grund dieser Vereinbarung ein Pachtvertrag niedergeschrieben, der einfach nach dem in der Alm- und Weidebroschüre abgedruckten Muster zu verfassen ist. Dieser Pachtvertrag wird sodann ordnungsgemäß gestempelt, der Landes-Landwirtschaftskammer überreicht, weil ihn diese selbst prüfen und auch die Genehmigung der zuständigen Agrarbezirksbehörde einholen muß. Sollten sich mehrere Genossenschaften um ein und dieselbe Weide beworben haben, so wird die betreffende Bauernkammer unter diesen Genossenschaften vorher die Auswahl zu treffen haben.

Bei dieser Auswahl ist in erster Linie jene Genossenschaft zu berücksichtigen, deren Bedarf an Weide am größten ist. Bei sonst gleichen Voraussetzungen hat die der Weide am nächsten gelegene Genossenschaft den Vorzug.

Nehmen wir nun einmal an, der Grundeigentümer versteht sich zu keinem freiwilligen Uebereinkommen oder es kommt ein solches deswegen nicht zustande, weil über einige Punkte keine Einigkeit zu erzielen war. In diesem Falle wird dies alles im Protokoll nieder zu schreiben sein und wird das Protokoll sodann mit einem Gesuche um pachtweise Zuweisung dieser Weide der zu-

Es ist nicht gleichgültig

verehrte Hausfrau, was für einen Kaffeezusatz Sie verwenden Die minderwertigen Fabrikate verderben den besten Bohnenkaffee. Wir empfehlen Ihnen deshalb den altbewährten

Titze Kaiser-Feigenkaffee

von Adolf J. TITZE in Linz, als sehr wohlschmeckende, farbkraftige und ausgiebige Kaffeewürze.

„Schneewittchen und die Zwerge“.

Märchenkomödie, aufgeführt von Kindern der Schule Göffling a. d. Ybbs.

„Es war einmal“. — Wem sind diese einfachen und doch so vielfagenden Worte nicht vertraut, nicht im Herzen verankert durch Klang und Bedeutung? Sie bringen einen reinen, zarten, nieverwöhnten Duft aus weiter, von lauschender Kinderseele bang- und freudgeschauter Sehnsuchtsferne, es klingen und singen aus ihnen Weisetöne, die in dem vom Alltage noch unbelebten Gemüte des Kindes die feinsten Schwingungen auslösen und ihm ein Traumland schenken, in das es nach lähmenden Lebenshemmungen oft und gerne zurückkehrt. — Märchenzauber! Ja, im Märchen liegt das Unnennbare, das unberührte Geheimnis, zu dem der Unbefangene, dem noch alles möglich erscheint, voll Staunen und heiliger Scheu aufschaut. Und diesen Zauber hat das Volk selbst geboren: seinem mit dichterischer Phantasie erfüllten, nie ruhenden Sinne entsprungen in den Tagen seiner Kindheit die reizvoll-bunten, frei dahinschwebenden Gebilde, an keine Fessel gebunden, mit kindlicher Natürlichkeit die Grenzen der Wirklichkeit überhöpfend. — „Es war einmal.“ Wer lauschte nicht gerne und allzu willig jenem ännigen, erdentrückten Flüstern aus Großmütterchens erzählfreudigem Munde, dessen Herz erschloße sich nicht in andachtsvoller Hingabe den Abertausenden von Wunden, die Märchenpoesie birgt! Die Poesie ist ewig jung, in ihrem ungeschwächten Sehnen nach Vollendung liegt ein Born, eine zwingende Macht aufwärts, ein Eiland für Suchende. Wie vielmehr leidet sie das Kind, die hehre Majestät, in liebliche Gefilde, die seiner weichen, warmen Seele ewig Paradiese sind.

Eines der sinnig-schönsten Märchen ist „Schneewittchen“. Dieses, von C. A. Görner in fünf Bildern dramatisch bearbeitet, wurde von Kindern unserer Schule im Saal des Gasthofes Frühwald an drei Sonntagen bei stets ausverkauften Plätzen aufgeführt. Es sei gleich vorweg gesagt, daß sämtliche Rollen von unserer bra-

den Jugend mit hingebendem Eifer und klarem Verständnis gebracht wurden. Einige aus der großen Schar der „Künstler“ — achtunddreißig — sollen aber doch genannt werden: in späteren Zeiten, wann sie selbst — im Sturme des Lebens stehend — zurückblicken auf die Tage einer reinfrohen Kindheit, werden manche von ihnen — und wohl nicht die wenigsten — mit ungetrübter Freude ihres Aufenthaltes in der Märchenwelt gedenken, darin sie ja ihr ganz persönliches Leben leben und erleben durften.

Mimi Gröbl, Schülerin der 6. Klasse, spielte die Königin mit einer seltenen Hoheit und Würde. Die besonders in den Händen eines Kindes positiv schwierige Rolle, deren Grundwesen das absolut Böse verkörpert, das den Gang der Handlung bedingt, fand in Mimi Gröbl nicht nur eine körperliche, repräsentative, sondern auch in vollgelungener Weise eine psychologische Lösung. Mimi hat nicht nur gut memoriert, sie bewies durch ihr Spiel das tiefere Erfassen eines schwer wiederzugebenden Charakters. Das von ihrer bösen Stiefmutter verfolgte Schneewittchen war Hilda Rosenblatt, 6. Klasse. Diese Rolle voll unendlichen Liebreizes und stillbildender Selbstverleugnung hob sich durch Hildas wirkungsvollste Darstellung aus dem blendenden Rahmen des Gesamtwerkes aufs feinste hervor. Der melodramatische Schluß der ergreifend gebrachten Waldszene (Schneewittchen, Jäger Berthold) wird jedem Besucher unvergänglich bleiben. Fritz Bohnsteiger, 5. Klasse, war ebenso im Spiel wie im Kostüm ein guter Vertreter des Märchenprinzen aus dem Goldlande, Otto, sein Begleiter, wurde von Josef KRAFT, 5. Kl., recht brav gemimt, ebenso gab Marich Haberl, 5. Kl., den scheinbar harten, rauhen, sinnestäubigen, in Wirklichkeit gemütsweichen, warmherzigen Jäger Berthold mit ausgezeichneter Auffassung und dialogischer Präzision. Die sieben Zwerge, durch ihre gelungenste Bekleidung und ihr verblüffend gutes, harmonisches Zusammenspiel das Publikum in Erstaunen setzend, waren die Schüler Karl Scheibner (5. Klasse), Stefan Gamsjäger (5. Kl.), Johann Bachner (4. Kl.), Johann Jagersberger, Josef Huber, Martha

Henökl (3. Kl.), Siegfried Auernigg (2. Kl.). Ein hervorragendes Spiel leistete der Zwergenkönig „Blick“ Karl Scheibner, Hubert Wagner (2. Kl.), begleitete die Königin als allerliebster Page. Der Minister, die Kammerherren und Hofdamen sowie das Gesolge des Prinzen schufen durch ihre prachtvollen Kostüme und das wohl abgerundete Bewegungsspiel ein glänzendes Bild. Besonders erwähnenswert ist noch die schöne Bühnenaussstattung, die ja erst das Stück in das rechte Licht rückte. Diese ist ein Werk des Herrn Oberlehrers Anton Wagner (Mobilien) und des Kollegen Herrn Karl Miksche (Szenerie).

Es ist von dem Lehrkörper der Schule Göffling das erstmal der Versuch gemacht worden, ein Märchenstück von dem gewaltigen Umfange, den das Görnersche „Schneewittchen“ aufweist, von Kindern ungekürzt vor ein zum größten Teile kritikfähiges Publikum zu bringen. Der Versuch ist zur Gänze gelungen. Mithelfer waren nicht nur der nie erlahmende Eifer, die Lust und die Freude der mitspielenden Kinder, sondern auch das ursächliche Interesse der Eltern, die in selbstlosester, vornehmender Weise die Kostümfrage lösen halfen. Besonderen Dank gebührt dem Gesangsverein Göffling, der in uneigennützigster Weise seine Bühne zur Verfügung gestellt hatte und auch in Zukunft stellen wird, dem Fräulein Amnerl Eppensteiner, der Frau Oberlehrer Karoline Eppensteiner für ihre opferwillige Hilfe bei der Herstellung der Kostüme, dem Herrn Bäckermeister Karl Scheibel für seine künstlerische musikalische Begleitung und werktätige Teilnahme bei den Arbeiten auf der Bühne, der Gemeindevorsetzung für den Verzicht auf die Spielsteuer, Herrn und Frau Zimmermeister Gröbl für die freundliche Ueberlassung von Kostümfstoffen und für andere Unterstützungen und schließlich Herrn Fritz Fröhlich für die unentgeltliche Ueberlassung des Theaterkaales.

Der Reingewinn aus den Aufführungen wurde zum Ankauf von Lehrmitteln und Büchern für die Schülerbibliothek verwendet. Josef Haberl.

ständigen Agrar-Bezirksbehörde sogleich einzufenden sein.

Nun wird diese Behörde selbst die Sache in die Hand nehmen, d. h. nach einer allfälligen Besichtigung oder Verhandlung in kurzer Frist eine Entscheidung über die Weideweisung fällen. Natürlich kann gegen diese Entscheidung an den Erkenntnisrat der Agrar-Landesbehörde rekurriert werden.

Da die Antragsbehörde im Sinne des Gesetzes einen freiwilligen Nachvertrag nur dann genehmigen oder eine Zumeisung nur dann aussprechen kann, wenn die Grundflächen sich tatsächlich für eine Beweidung eignen und wenn dort ein Weidebetrieb auch wirklich zweckmäßig wäre, so müssen es sich die Viehbesitzer immer gleich von Anfang an eingehend überlegen, ob die Weide, um die sie sich bewerben wollen, auch wirklich ihnen gute Dienste für die Viehhaltung und Aufzucht leisten wird, denn sonst wären ja die aufgewendeten Kosten und Mühen des Ansuchens umsonst.

Jedenfalls ist es notwendig, daß die Bauernkammern sowohl, wie auch die Genossenschaften im Falle irgendwelcher Zweifel bei der zuständigen Agrar-Bezirksbehörde oder der Landes-Landwirtschaftskammer um Rat fragen.

Vorsorge für erfolgreichen Frühjahrsanbau. Der neuzeitlich wirtschaftende Landwirt kann durch rationelle Kulturmaßnahmen in hohem Maße das Seine zur Erhöhung der Ernterträge beitragen. Freilich ist es dabei notwendig, oftmals die althergebrachte Wirtschaftsweise zu verbessern und sich die Erfahrungen anderer zu nütze zu machen. Diese Wirtschaftsverbesserung ist sehr häufig ohne besonderen Geldeaufwand nur durch zweckmäßigere Arbeit möglich. Es ist daher nützlich und ratsam, daß sich jeder Landwirt mit den neuzeitlichen Maßnahmen für erfolgreichen Frühjahrsanbau vertraut macht, wozu einige Behelfe hier genannt werden sollen. Große Bedeutung hat der „Kartoffelbau“, der weite Beachtung verdient. Denn der Kartoffelbau bringt große Mengen von Nahrungsmittel und Futtermittel. Es lassen sich die Erträge oft verdoppeln, wenn er nach den Ratsschlägen betrieben wird, wie sie auf Grund langjähriger Erfahrungen Pflanzenbau-Inspektor Schubert in seinem ausgezeichneten Buche „Erfolgreicher Kartoffelbau“ (Pr. K 20.000) darlegt. Daß diesem Buche große Bedeutung zukommt, beweist die Tatsache, daß von ihm bereits 28.000 Stück verbreitet sind. Was darin gesagt wird, ist nicht vielleicht leere Bücherei, sondern aus langer Praxis stammende Erfahrung. Schubert betont, daß viel zu wenig Kartoffelbau und dieser viel zu rückständig von tausenden Landwirten betrieben wird. Er legt nun dar, wie es zu machen ist, wie die passendste und ertragreichste Sorte auszuwählen ist, wie das Kartoffelsaatgut behandelt und wie die Bearbeitung und Düngung der Kartoffel auszuführen ist und wie am zweckmäßigsten das Seken, die Pflege und Ernte der Kartoffel vorgenommen wird. Schubert sagt: „Bauern, bauet Kartoffel, so viel ihr nur immer vermöget.“ Ein hervorragendes Futtermittel ist die Futterrübe, die mit Recht das Grüntutter des Winters genannt wird. Ihr Anbau ist aber vielerorts nicht bekannt und an vielen Orten ist ihr Anbau unvollkommen. Da geht auch Schubert den Landwirten wieder an die Hand. Er hat ein treffliches Büchlein „Grundregeln des Futterrübenbaues“ (Preis K 4.800.) geschrieben, in dem er beschreibt, wie der Anbau der Futterrübe und der Kohlrübe mit Erfolg durchzuführen ist. Er erbringt darin an Beispielen den Nachweis, daß auch in Gebirgsgegenden bei zweckmäßiger Kultur hohe Erträge zu erzielen sind. Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Erhöhung der Getreidernte ist die Verwendung von vollwertigem Saatgut. Wie die Saat, so die Ernte. Zahlreiche Landwirte widmen aber der richtigen Saatgutgewinnung viel zu wenig Aufmerksamkeit, sei es aus Nachlässigkeit, sei es aus Unwissen. Eine gute Saatgutbereitung ist aber jedem Landwirt möglich, da hierzu kein Geld, sondern nur Sorgfalt und Verständnis erforderlich ist. Landwirtschaftslehrer Witzany hat in dem sehr lehrreichen Büchlein „Grundregeln der Saatgutgewinnung“ (Preis 4.500), das bereits in 20.000 Heften verbreitet ist, in leichtverständlicher Weise beschrieben, wie das Saatgut bei den Körnerfrüchten und bei Kartoffeln beschaffen und wie es zur Saat gepulvt, sortiert und hergerichtet werden soll. Diese wertvolle Schrift verdient eine Massenerbreitung, da die Befolgung ihrer Ratsschläge eine sichere Steigerung der Ernten ermöglicht. Die genannten 3 praktischen Schriften sind beim „Heimatverlag“, Graz, Salzamtsgasse 7, erhältlich. Zur Bestellung genügt eine Postkarte. Sie können jedem Landwirte empfohlen werden, da jeder daraus Nutzen zieht, der nicht nur seiner eigenen Wirtschaft, sondern auch dem Volke zum Vorteile gereicht. Gerade jetzt im Winter sollte sich jeder fortschrittliche Landwirt mit den angebotenen Fragen der Verbesserung und Förderung der Feldkultur vertraut machen. Die Zeit, die dieser eigenen Fortbildung verwendet wird, ist sicher gut angewendet.

Gemüse- und Obstbau zu fördern

Sind wir alle, die wir es mit dem Wohle des Volkes ernst nehmen, stets bereit. So nehmen wir hier Veranlassung, alle Gartenfreunde auf das soeben erschienene „Merklblatt für den Gemüse- und Obstbau“ aufmerksam zu machen, das „Mein Sonntagsblatt“ in Neutitschein soeben herausgegeben hat. Die bisher in 10 Auflagen erschienenen und vertriebenen 190.000 Stück bürgen für den Wert desselben. Die heutige Auflage ist wieder von

Unentbehrlich für jeden Imker!
ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk
„Mein Bienenmütterchen“
seine Zucht und Pflege.
Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der
Praxis heraus von Oberlehrer i. R. Guido Stlenar,
Mistelbach. 180 Seiten, Ottavformat. Mit vielen Ab-
bildungen.

Fachgrößen durchgesehen und nach neuhetlichem Stand der Erfahrungen und Wissenschaft ergänzt. Eine Unmenge von Wissen haucht sich auf vier Quartseiten. Einzelpreis 2.000 Kronen, 10 Stück 10.000 Kronen, 100 Stück 60.000 Kronen. Gegen Voreinsendung des Betrages an „Mein Sonntagsblatt“ in Schädling am Inn, wird dasselbe überallhin portofrei versendet. Alle Landwirte, Gartenfreunde, Gemüse- und Obstbauer, Garten- und Obstbauvereine mögen dieses wertvolle Merklblatt in ihrem und im Interesse ihrer Mitglieder weiter verbreiten.

Steuer-Ermäßigung.

Erhöhung des steuerfreien Einkommenminimums

Der Unterausschuß des Finanz- und Budgetausschusses hat in seiner Sitzung vom 21. Februar 1924 bei Verhandlung über die personalsteuermotivelle vom Jahre 1924 das steuerfreie Einkommenminimum auf 1000 Steuereinheiten erhöht und die Grenze der untersten Stufen der Einkommensteuertafel einstimmig dahin festgelegt, daß die erste Stufe Einkommen von 1.000 bis 2.500 Steuereinheiten umfaßt, die zweite Stufe bis 4.300, die dritte bis 6.000, die vierte bis 8.500 und die fünfte bis 12.000 Steuereinheiten reicht. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß diese neue Skala für Monatsbezüge vom 1. März 1924 angefangen, für andere Bezüge bereits vom 27. Februar 1924 an gelten soll. Das Bundesministerium für Finanzen bringt schon jetzt, um eine höchst lästige Rückverrechnung zu vermeiden, in dem am 26. Februar 1924 erscheinenden Bundesgesetzblatt eine entsprechende Änderung der Steuerabzugstabellen zur Veranbarung.

Taglohn:

von 36.144 bis 90.335	1 Proz. Steuerabzug
„ 90.336 „ 155.366	2 „ „
„ 155.367 „ 216.784	3 „ „
„ 216.785 „ 307.105	3,6 „ „
„ 307.106 und darüber	4 „ „

Wochenbezüge:

von 253.699 bis 634.087	1 Proz. Steuerabzug
„ 634.088 „ 1.090.553	2 „ „
„ 1.090.554 „ 1.521.661	3 „ „
„ 1.521.662 „ 2.155.642	3,6 „ „
„ 2.155.643 und darüber	4 „ „

Monatsbezug:

von 1.099.360 bis 2.747.710	1 Proz. Steuerabzug
„ 2.747.711 „ 4.725.732	2 „ „
„ 4.725.733 „ 6.593.864	3 „ „
„ 6.593.865 „ 9.341.117	3,6 „ „
„ 9.341.118 und darüber	4 „ „

Vom Auslösung der politischen Angeestellten-Bewegung.

Das vergangene Jahr hat den politischen Angestellten-gewerkschaften einen bedeutenden Aufschwung gebracht. Die beiden in Frage kommenden Verbände, der D.H.S., Gewerkschaft der deutschen Angestellten, und der Verband deutscher weiblicher Angestellter, die in engerer geistiger und organisatorischer Interessengemeinschaft stehen, haben 1923 annähernd 4000 Neuaufnahmen gehabt. Sie beschließen das neue Jahr mit einem Zuwachs von mehreren tausend Mitgliedern. Zu verzeichnen ist dieser Aufstieg, der nach den letzten Mitteilungen zu Beginn des neuen Jahres sich noch verstärkt hat, nicht. Der D.H.S. und W. d. W. A. gehören heute fast los zu den rührigsten politischen Organisationen Österreichs. Als reine Ständesorganisationen haben sie allerdings gegenüber den marxistisch-proletarischen Angestelltenvereinen die größeren Aussichten. Der letzte und schönste Grund ihrer Erfolge ist indessen in der idealen und großzügigen Verbindung der Werkkraft des nationalen, politischen Gedanken mit schöpferischen sozialen Ideen zu erblicken.

Bemerkenswert an diesem Aufstieg ist aber vornehmlich, daß es sich hierbei nicht um gewerkschaftliche Neuerwerbungen von Unorganisierten überhaupt handelt, sondern in der überwiegenden Mehrheit der Fälle um einen **erwerbsmäßigen Gesinnungswechsel**, d. h. um tausende von Uebertritten aus den „freien“, marxistischen in die deutschen Angestellten-schaften. Im Stande der Privatangestellten ist der Bann der Marxisten heute fraglos gebrochen. Die sozialdemokratischen Angestellten-Verbände, in allererster Linie der **Bund der Industrieangestellten**, befinden sich in einem dauernden Nie-

dergang. Dieser rote Bund hat z. B. heute bei der Alpen-Kontingentschaft kaum noch zwei Duzend Mitglieder, der Krupp in Berndorf hat er über 400 Mitglieder verloren, bei den beiden Siemens-Werken in Wien mehr als 100 und so in zahlreichen anderen bedeutenden Industriewerken. Wo 1923 standespolitische Kräfte standen, weichen in die Angestelltenkontingentschaft, Neuwahlen von Schutzvereinen (Stehr und Antischew), Betriebsratswahlen, haben die politischen Angestellten-gewerkschaften durchwegs große Erfolge erzielt und oft die rote Mehrheit stürzen können.

Diese Entwicklung ist sicherlich als ein Zeichen völkisch-nationaler Bewegung in breiteren Schichten unseres Volkes zu buchen. Sie ist aber auch ein Beweis für die unheimliche Verdrängung berufsständischer sozialer Ideen und der Verdrängung unfruchtbarer, gleichmütiger proletarischer Gedanken.

Ungeachtet dieses geistigen Ringens in der Angestelltenbewegung, das für die völkisch-soziale Idee so erfolgreich ist, steigt eine sehr nahelegende, aber überaus bedeutungsvolle Frage vor uns auf. Sie lautet: Wird auch die nachverweilte, organisierte Unternehmerrschaft Geist, Charakter und guten Willen aufbringen, jodelt, um neben dem kapitalistischen Gewinnstreben nationale und soziale Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft erfüllen zu können? Werden sich Unternehmer finden, die bereit sind, an die Stelle des rücksichtslosen liberalen Macht-kampfes den Willen zur Verständigung zu setzen? Soll es auch im sozialen Kampfe einen Salmagristen geben mit höchmütigen Siegen und sich emporenden Befiegten, oder einen sozialen Frieden auf der Grundlage der ehrlichen Gleichberechtigung der Stände? Den Antworten auf diese Fragen werden die führenden Unternehmer nicht mehr lange ausweichen können!

Politische Rundschau.

Zu viel Verständnis für die Franzosen.

In dem christlichsozialen Hauptorgan, der „Reichspost“ vom 19. Feber 1924 schreibt ein „Historiker“, in dem mit „Die Psychologie der französischen Außenpolitik“ überarbeiteten Vortrags unter anderem folgendes:

Der größte Teil der Bevölkerung hier (Elsaz-Lothringen) ist heute — und war es schon zumeist vor 1918 — der Meinung nach französisch. Nirgends war die Freude über den Sieg Frankreichs so über alle Grenzen entzückend (?), bis zum Januskuss reichend, wie im Elsz und wer als **unparteiischer Beobachter** dieses Land heute bereist, der nimmt immer wieder staunend wahr, daß nirgends im übrigen Frankreich noch heute ein so einmütiger, geradezu unverständlicher Haß gegen Deutschland zu treffen ist, wie in Elsz-Lothringen. Es wäre eine Vorbedingung deutsch-französischer Verständigung, daß die **absolut französische Gesinnung (?)** von Elsz-Lothringen in Deutschland heute zugegeben würde(!).“

Der „unparteiische Beobachter“, der zu solchen Ergebnissen kommt, scheint allerdings nur mit den Franzosen in Berührung gekommen zu sein und es vollständig unterlassen zu haben, auch etwas unter die Oberfläche des von den französischen Gewalthabern aufgetragenen offiziellen Firnisses zu schauen. Er hätte dann bemerken müssen, daß das auch heute noch zu 90% deutsche Land nichts weniger als absolut französisch gesinnt ist. Er scheint auch nicht gesehen zu haben, daß Frankreich im Elsz eine Gewalt-herrschaft ausgerichtet hat, die jede deutsche nationale Regierung von vornherein unmöglich macht. Und die Tausende von Elszern, die ausgewiesen wurden, sind ja wohl kaum deswegen vertrieben worden, weil sie „absolut französischer Gesinnung“ waren.

Weiters behauptet der Verfasser, der sich als so glänzender Kenner der französisch-politischen Mentalität erweist: „Was auf deutscher Seite den Franzosen zu Unrecht vorgeworfen wurde, ist die primäre Absicht, Deutschland aus **schmerzlichen Vergnügen** martern und vernichten zu wollen. Frankreichs gewaltige Mehrheit (?), die längst keinen nachtragenden Haß gegenüber Deutschland hegt (?), wünscht nichts mehr als der lähmenden Furcht vor deutschen Revanchegedanken ent-hoben und einer angemessenen (!) Reparationszahlung versichert zu sein. Dann werden Rhein- und Ruhrfrage sich von selbst regeln lassen, die ja erst das Abgeleitete nicht das Ursprüngliche darstellen.“

Wenn tatsächlich „Frankreichs gewaltige Mehrheit“ längst keinen nachtragenden Haß gegenüber Deutschland hegt“ und „nichts mehr wünscht, als von der lähmenden Furcht vor deutschen Revanchegedanken ent-hoben und einer angemessenen Reparationszahlung versichert zu sein“, dann ist es unverständlich, warum gerade Frankreich eine ausgesprochene Happolitik Deutschland gegenüber macht, warum gerade immer Frankreich es verhindert, daß Deutschland seinen Reparationszahlungen nachkommen kann. Im Gegenteil, Frankreich hat bisher alles getan, um die von Deutschland bereitwillig angebotene Erfüllung des Versailler Friedensvertrages zu sabotieren. Die Besetzung des Ruhrgebietes z. B. allein war geeignet, Deutschland vollständig zahlungs-unfähig zu machen.

Das christlichsoziale Organ, das einem solchen „Historiker“, dem der Haß der Franzosen gegen das Deutsche Reich so leicht verständlich ist, in seinen Spalten Raum gewährt, erweist damit der deutschen Sache einen schlechten Dienst. Einen ebenso schlechten Dienst wie ihn uns Friedrich Adler mit seinen Artikeln in der „Arbeiterzeitung“ über die barbarische Kriegsführung der Deutschen in Nordfrankreich erwiesen hat.